DER gestohlene Bul'ul

Von **Christopher Kast**



Ende des 19. Jahrhunderts brachte der Apotheker Heinrich Rothdauscher **philippinische Kulturschätze** nach München, darunter eine von einem spanischen Offizier gestohlene Ritualfigur der Ifugao. Sie befindet sich heute im Münchner Museum Fünf Kontinente. Wofür steht diese Figur in der philippinischen Kultur? Und was tun mit solchen Objekten kolonialer Enteignung?

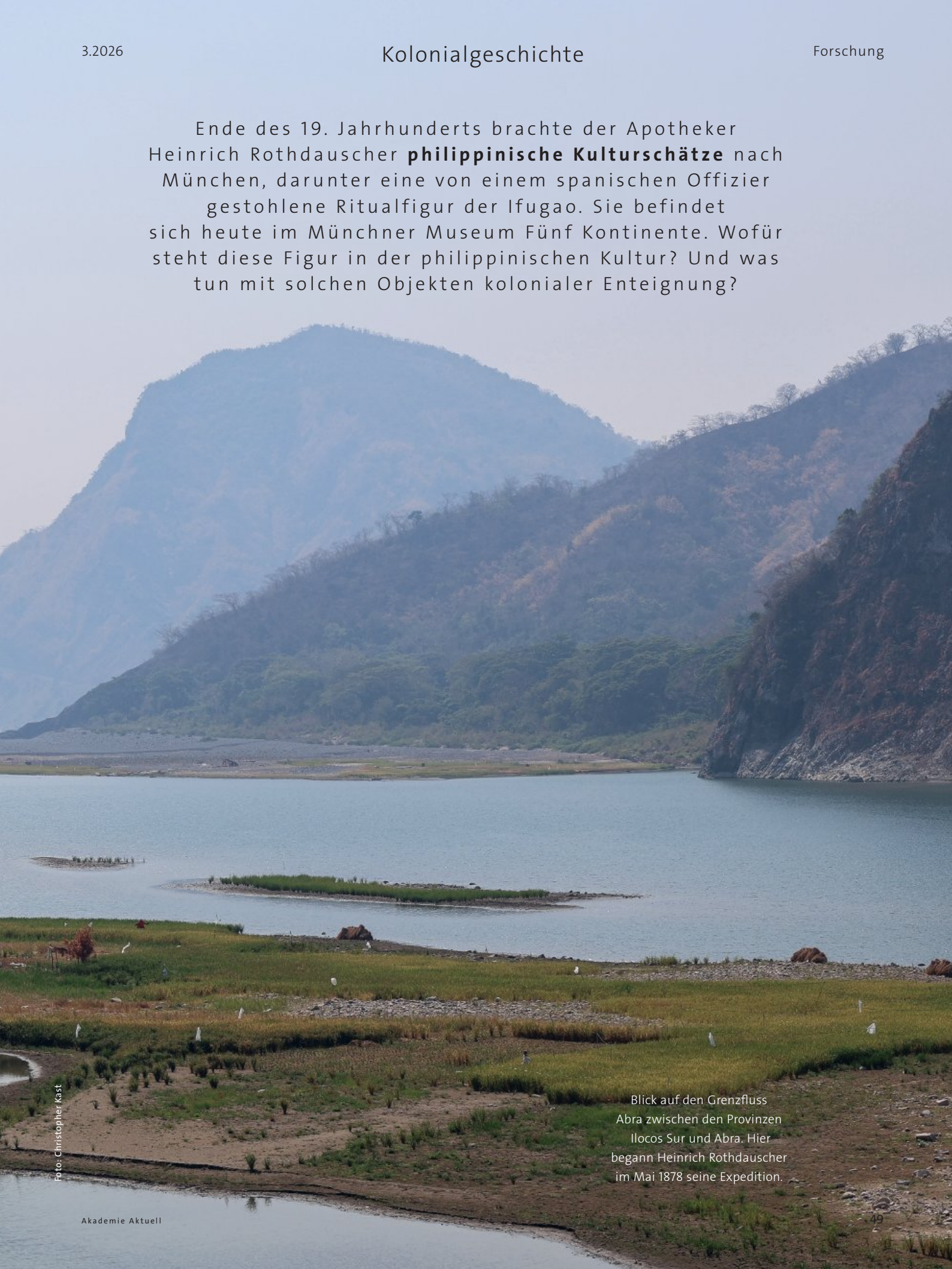


Foto: Christopher Kast

Blick auf den Grenzfluss Abra zwischen den Provinzen Ilocos Sur und Abra. Hier begann Heinrich Rothdauscher im Mai 1878 seine Expedition.

AM 29. März 1893 erhielt der Apotheker Heinrich Rothdauscher eine besondere Ehrung: Die Bayerische Akademie der Wissenschaften verlieh ihm die silberne akademische Denkmünze, da er den wissenschaftlichen Sammlungen des Staates – so wörtlich – „wertvolle zoologische und besonders ethnographische Gegenstände von den Philippinen“ geschenkt hatte. Die Sammlung war beeindruckend: Ritualwaffen, Hüte, Alltagsgegenstände und eine besondere Holzfigur – ein „Hausgötze der Igoroten von Bontoc“, der ihm 1878 während einer Reise in den Norden der philippinischen Insel Luzon von einem spanischen Kolonialoffizier geschenkt worden war. Außerdem übergab Heinrich Rothdauscher den staatlichen Konservatoren botanische und zoologische Präparate, darunter eine Zibetkatze und der Penis eines Walfisches.

Heute befinden sich die kulturellen Artefakte im Museum Fünf Kontinente und sind Gegenstand gemeinsamer deutsch-philippinischer Forschungen an der BAdW, an der Universität Bamberg und am Museum Fünf Kontinente in München mit dem Ziel, die Herkunftsgeschichte der Objekte zu rekonstruieren, digitale Methoden in der Provenienzforschung zu testen und mit den Menschen auf den Philippinen über die Zukunft der Sammlung zu sprechen.



Heinrich Rothdauscher vermutlich im Alter von ca. 20 Jahren vor seiner Reise auf die Philippinen.



Foto: Gerhard Prokop

Diese Objekte sind keine stummen Exponate – für die Ifugao sind sie lebendige Kulturgüter.



Blick auf die Karte: Das Projektteam vergleicht die von Heinrich Rothdauscher geschilderte Reiseroute mit dem heutigen Straßenverlauf.

Fotos: Museum Fünf Kontinente/Nicolai Kästner; Christopher Kast



Bul'ul (Ahnenfigur) von der Insel Luzon (Philippinen), vor 1878 (Holz, Kaurischnecken, Coixsamen, 59 x 11 x 19 cm); aus der Sammlung von Heinrich Rothdauscher (Inv. Nr. 93-89).

Ein glücklicher Überlieferungszufall

Heinrich Rothdauscher lebte von 1873 bis 1883 auf den Philippinen, die seit 1571 Teil des spanischen Kolonialreichs waren und erst nach dem Zweiten Weltkrieg unabhängig wurden. Sein Leben auf dem Archipel ist sehr gut dokumentiert: In Privatbesitz sind seine Tage- und Skizzenbücher, Briefe und mehrere Fassungen von Lebenserinnerungen. Diese Autobiographie wurde nie publiziert. Die Dokumente machen einerseits seine Tätigkeit als Apotheker auf den Philippinen, insbesondere in Manila, Vigan und Cebu, nachvollziehbar, wo er als Fachmann für Medikamente und chemische Verfahren ein wichtiger Teil der kolonialen Infrastruktur für die spanische Regierung war. Sie beleuchten andererseits seine mehrwöchige Reise im Mai 1878 in die Kordilleren im Norden der philippinischen Insel Luzon. Seine Schilderungen liefern wichtige Informationen zur Herkunft der Objekte, die jedoch in späteren Varianten der Lebenserinnerungen bewusst ausgelassen wurden, um die Gewalt im Zusammenhang mit der Erwerbung der philippinischen Kulturgüter zu verschleiern.



Fassade des Archivo Nueva Segovia im Palacio de Arzobispado de Nueva Segovia in Vigan City, Ilocos Sur.



Im Gespräch mit Community Elders in Bontoc, Mountain Province.



Deutscher Kolonialismus auf den Philippinen

Ein Projekt der BAdW in Kooperation mit:

- University of the Philippines Baguio (Analyn Salvador-Amores)
- University of the Philippines Diliman (Ramon Guillermo)
- SOAS University of London (Cristina Martinez-Juan)
- Museum Fünf Kontinente, München (Richard Hölzl)
- Otto-Friedrich-Universität Bamberg (Mona Hess)

Finanzierung: Deutsches Zentrum Kulturgutverluste (DZK).
Mehr Informationen zur Bedeutung der Bul'ul-Figur, aber auch zur Forschungsreise auf den Philippinen, finden Sie im **Podcast: badw.de/mediathek.**

Von München in den Norden Luzons

Im Mai 1878 brach Heinrich Rothdauscher von Vigan zu einer Expedition in die Bergregionen Luzons auf. Sein Weg führte ihn nach Bontoc, wo er bei dem spanischen Kolonialoffizier Fidel Hernandez gastierte und mit dessen Unterstützung zahlreiche philippinische Kulturgüter in seinen Besitz brachte – Lanzen, Pfeifen, Ohrringe und die Holzfigur, die er in seinen Lebenserinnerungen als „Anito" der „Igoroten von Bontoc" bezeichnete und deren Erwerb er ausführlich schilderte: Fidel Hernandez habe die Figur wahrscheinlich aus dem Haus einer Familie der Ifugao gestohlen, weshalb der Familienvater am folgenden Tag den spanischen Kolonialoffizier aufgesucht und die Figur zurückgefordert habe. Fidel Hernandez habe dies aber verweigert und ihm lediglich gestattet, eine rituelle Beschimpfung vorzunehmen, um – so die Meinung von Heinrich Rothdauscher – den damit verbundenen Geist seiner Vorfahren lösen zu können. Darüber hinaus erhielt Heinrich Rothdauscher vier ähnliche, aus Gold gefertigte Figuren von einem weiteren spanischen Kolonialoffizier namens Maximino Lillo de Garcia. Er habe sie ihm geschenkt, nachdem er den Eigentümer hatte inhaftieren lassen, bis dieser die Figuren herausgab. Ein Freundschaftsdienst des Spaniers, wie er in den Lebenserinnerungen schildert, der allerdings deutlicher Ausdruck kolonialer Gewaltpraktiken war.

Diese beiden Szenen – herausgegriffen aus der Fülle der Herkunftsgeschichten der Objekte aus der Sammlung Rothdauscher – zeigen beispielhaft die Ausübung kolonialer Gewalt. Gleichzeitig sind sie ein Beleg der geringen Kenntnis der beiden europäischen Kolonialisten sowohl über die Einwohner der nördlichen Bergregionen als auch die spirituelle Bedeutung der Holzfigur, wie Recherchen auf den Philippinen gezeigt haben.

Fotos: Christopher Kast

Das Projektteam im Gespräch mit dem Mumbaki Apu Rudy „Dolfo“ Dulnan. Im Hintergrund die Sammlung anthropomorpher Holzfiguren im Ifugao Community Heritage Galleries and Indigenous Peoples Education (IPEd) Center.



Foto: Christopher Kast

Diese beiden Szenen – herausgegriffen aus der Fülle der Herkunftsgeschichten der Objekte – zeigen beispielhaft die Ausübung kolonialer Gewalt.

Im April 2026 unternahm das Projektteam eine Forschungsreise auf die Philippinen. Sie führte zunächst von Manila über die kühle Berg- und Universitätsstadt Baguio nach Vigan und anschließend durch das Abra-Tal nach Ifugao, wo die beiden spanischen Kolonialoffiziere Heinrich Rothdauschers Expedition unterstützt hatten. In Banaue lieferten Gespräche mit einem Ifugao-Schnitzer, die durch die philippinischen Kooperationspartnerinnen vermittelt wurden, entscheidende Einblicke in die Herstellung der Figuren. Er erklärte, dass es sich nicht um einen „Anito“, sondern um einen „Bul’ul“ handle – eine Figur, die bei den Ifugao auch noch heutzutage die Macht der Ahnen einer Familie oder einer Gruppe repräsentiere und beispielsweise zur Abwehr von Krankheiten oder Diebstahl diene oder eine reiche Reisernte begünstigen solle. Die Herstellung eines Bul’ul sei immer noch ein ritualisierter Prozess. Bul’ul werden nur von Mitgliedern der Ifugao hergestellt: Der Schnitzer müsse vor dem Fällen des Baumes Fastenregeln einhalten und erhalte während der Arbeit reichlich Reiswein, um in einen transzendenten Zustand zu gelangen. Besonders aufschlussreich war seine Analyse von Heinrich Rothdauschers Bul’ul, der sich heute in der Dauerausstellung des Museum Fünf Kontinente befindet: Das fehlende Blut an der Figur deute darauf hin, dass sie nie rituell aktiviert wurde. Denn traditionell werden Bul’ul erst durch Blutopfer (meist von Schweinen oder Hühnern) „belebt“ und erhalten so ihre dunkle Patina. Ohne diese Rituale – so der Schnitzer – bleiben sie „leer“ und können ihre schützende Funktion nicht erfüllen. Zudem betonte er, dass Bul’ul beispielsweise bei Heilungsritualen immer noch eine zentrale Rolle spielen. Das von Heinrich Rothdauscher beschriebene Ritual, um den Geist der Vorfahren loszulösen, ist Vertreterinnen und Vertretern der Ifugao heute nicht mehr bekannt. Die Schilderung war aber unter Heinrich Rothdauschers Zeitgenossen geläufig: Ein ähnliches Ritual beschreibt beispielsweise der österreichische Geologe Richard von Drasche-Wartinberg, der 1876 die Zentralkordilleren bereist hatte.

Was tun? Zurückgeben?

Während anhand der schriftlichen Überlieferung die Vorgänge um die Erwerbung des Bul’ul klar rekonstruiert werden können, bleiben diese für andere Objekte nur vage. Die Vielfalt der Erwerbswege – von Gaben über Handel bis hin zu Raub – spiegelt die Komplexität kolonialer Sammelpraktiken wider. Die offene Frage, welche Familie bestohlen wurde, konnte nicht abschließend geklärt werden, weshalb auch die Zukunftsfrage und die etwaige Restitution der Holzfigur weiter offenbleibt. Die Gespräche mit Vertreterinnen und Vertretern der Ifugao und anderer ethnolinguistischer Gruppen ergaben ein breites Meinungsbild – vom Wunsch nach Rückgabe bis hin zum ausdrücklichen Verzicht, da die Gemeinschaften die hohen Kosten, die mit der Rückgabe und erneuten Ritualisierung einhergehen würden, nicht tragen könnten. Klar wurde in diesen Gesprächen auch, dass die im Projekt angefertigten 3D-Modelle zwar für die Forschung und die Herkunftsgemeinschaften weltweit zugänglich gemacht werden können, aber die physische Restitution nur ergänzen und nicht ersetzen können.

Die Reise in die Kordilleren verdeutlichte: Diese Objekte sind keine stummen Exponate. Für die Ifugao sind sie lebendige Kulturgüter – und die koloniale Enteignung wirkt bis heute nach: als Wissensverlust und als fehlender Zugang zu den Sammlungen. Digitale Methoden wie 3D-Scans können die physische Restitution nicht ersetzen, aber sie sind ein möglicher Schritt, um die Objekte den Herkunftsgemeinschaften zugänglich zu machen.

Dr. Christopher Kast
ist Forschungsreferent an der Bayerischen Akademie der Wissenschaften und leitete das Projekt „Deutscher Kolonialismus auf den Philippinen“.